

mit großer Freude gehört, denn sie war ebenso töricht wie er, und hielt ein Leben, wie es der Bruder ihr geschildert, für besser als ein Leben in treuer, ehrlicher Arbeit, und sie hatte daher ihren Bruder, als er heimlich mit ihr davon gesprochen hatte, gebeten, dafür zu sorgen, daß sie Lämmerchlings Weib werde.

Als Helmbrecht wieder bei seinen Genossen war, hörte man bald wieder von allerlei schlimmen Taten. Wittven und Waisen wurden beraubt, um reiche Beute zu Lämmerchlings Hochzeit herbeizuschaffen. Als aber alle Vorbereitungen getroffen waren, sandte Helmbrecht einen heimlichen Boten zu seiner Schwester und ließ diese herbeiholen. Gotelind und Lämmerchling wurden vermählt, und man setzte sich zum Mahle nieder. Wie ausgelassen fröhlich bei demselben auch die Gesellen waren, konnte Gotelind doch ein geheimes Grausen nicht überwinden. Trübe Ahnungen beschlichen sie, und schon begann sie in Gedanken zu bereuen, daß sie heimlich von Vater und Mutter entwichen war. Nach dem Essen kamen Spielleute und spielten ihre schönsten Stücklein auf. Dann gingen sie herum, die Gaben der Gäste einzusammeln. Aber kaum hatten Bräutigam und Braut, als die ersten, ihre Gabe auf den Teller gelegt, so erschien an der Thür des Hochzeitgemaches der Richter mit etlichen starken Männern, und bald waren die Räuber alle gefangen und mit starken Fesseln gebunden. Gotelinden ward in dem Gedränge das Brautkleid zerrissen, und sie floh voll Angst und Kummer hinter einen Zaun. Die Räuber wurden zum Tode verurteilt und von dem Henker hingerichtet; dem zehnten schenkte der Henker nach seinem alten Rechte das Leben, und dieser zehnte war Helmbrecht. Doch wäre ihm der Tod besser gewesen, denn der Henker strafte an ihm, daß er seine Eltern verachtet hatte; er stach ihm die Augen aus und hieb ihm eine Hand ab.

Von einem Knaben ließ sich der blinde Helmbrecht nun in seines Vaters Haus führen, und flehentlich bat er, ihn daselbst aufzunehmen. Dem Vater brach fast das Herz entzwei, als er seinen Sohn so reden hörte; aber er sprach: „Einen, den ich nie mit meinen Augen gesehen habe, wollte ich lieber aufnehmen als dich. Wie trotzig zogst du in die Welt! Da hat manches Herz um deinetwillen geknirscht, und mancher ehrliche Mann ist durch dich des Seinen beraubt worden. Gedenke an meine Träume! Zum Teil sind sie schon eingetroffen, denn blind und verstümmelt bist du heimgekehrt. Nun wird sich auch das Ende meines Traumes erfüllen, und darum will ich dich nicht aufnehmen. Knecht, schließe das Thor und stoße den Riegel vor!“ Der Vater war ins Haus gegangen. Die doppelt unglückliche Mutter, die an dem Unglücke ihres Sohnes einen großen Teil der Schuld trug und den Unglücklichen nicht in ihr Haus aufnehmen durfte, holte ein Brot herbei und gab es ihrem Kinde, dann ging der Blinde an der Hand seines Führers dahin; die Bauern aber riefen ihm nach: „Ja, Dieb Helmbrecht, hättest du den Pflug zur Hand genommen, so brauchtest du jetzt nicht den Blindensteden zu tragen.“

Ein Jahr lang litt der Blinde Not. Da ging er eines Morgens durch einen Wald, in welchem Bauern Holz fällten. Als sie ihn sahen,